

Die vielen Gesichter der Globalisierung

Mitte Dezember 1999 setzte der Deutsche Bundestag eine Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“ ein. Schon eine Woche zuvor hatte Bischof Franz Kamphaus die Studie „Die vielen Gesichter der Globalisierung – Perspektiven einer menschengerechten Weltordnung“ vorgestellt. Sie wurde auf Wunsch der deutschen Bischöfe gemeinsam von der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ und den kirchlichen Werken Adveniat, Caritas international, Misereor, Missio und Renovabis erarbeitet. Die Studie möchte an der Schwelle zum 21. Jahrhundert Fragen und Sorgen der kirchlichen Partner in anderen Teilen der Welt aufgreifen und zugleich Anstöße für einen gemeinsamen Dialog und Reflexionsprozeß geben.

Schon in ihrer *Einleitung* weist die Studie darauf hin, daß die Globalisierung nicht nur ein ökonomischer, sondern ein vielschichtiger Vorgang ist, der sehr widersprüchliche Auswirkungen hat und darum ganz unterschiedlich erfahren und beurteilt wird. Um so wichtiger sei es, diese Entwicklung differenziert wahrzunehmen und sozialetisch zu würdigen. Ausgehend von der Option für die Armen versucht die Studie, diese Auswirkungen besonders aus der Perspektive der „Verlierer der Globalisierung“ zu betrachten.

Abschnitt 2 beschreibt zunächst Strukturen und Wirkungsmechanismen der Globalisierung. Als ein wesentliches Merkmal ihrer Dynamik wird hervorgehoben, daß sie alles andere als ein geradliniger Prozeß sei. Die Entwicklung in den einzelnen Ländern verlaufe sehr unterschiedlich, was ihre Geschwindigkeit, Reichweite und Tiefenwirkung angehe. Außerdem gebe es eine Vielzahl von oft gegenläufigen Prozessen. Nicht zuletzt sei die Globalisierung weit weniger umfassend als häufig angenommen. So stehe etwa der Liberalisierung des Handels meist eine restriktive Migrationspolitik gegenüber, die es den Armen kaum erlaube, dort nach Arbeit zu suchen, wo es für sie günstig wäre.

Im *Abschnitt 3* analysiert die Studie die Auswirkungen dieser Entwicklungen in wirtschaftlicher, ökologischer, sozio-kultureller und politischer Hinsicht. Sie versucht jene Phänomene herauszuarbeiten, die tatsächlich vor allem auf die Globalisierung zurückgeführt werden können. Eine Kernthese ist, daß sich die weltweiten Güter- und Finanzmärkte immer mehr nationalstaatlichem Zugriff entziehen, was die Finanzierung sozialstaatlicher Leistungen gefährde. Auch wenn der wachsende Welthandel zu einem weltweiten Wohlstandszuwachs führe, so komme dies doch keineswegs allen zugute. Vor allem gering qualifizierte Arbeitskräfte in den Industrieländern und die schon armen Bevölkerungsschichten in den Entwicklungs- und Transformationsländern seien die wahrscheinlichen Ver-

lierer. Außerdem gingen die Wachstumseffekte zum Teil zu Lasten der Umwelt und somit zu Lasten nachfolgender Generationen.

Noch folgenreicher ist nach Ansicht der Studie die mit der Globalisierung verbundene Ausbreitung westlicher Werte und Modelle. Moderne Medien, Tourismus, Werbung und anderes mehr verbreiteten nämlich die Maßstäbe westlicher Lebensweise und weckten in aller Welt die Erwartung einer „nachholenden Entwicklung“. Leitbilder wie Menschenrechte, Demokratie und Marktwirtschaft betreffe dies ebenso wie Produktionsweisen, Konsummuster und Freizeitverhalten. Ganz im Gegensatz dazu wachse jedoch die Einkommenskluft zwischen Reichen und Armen. Das westliche Wohlstandsmodell sei aber auch grundsätzlich nur sehr bedingt universalisierbar. Ein weltweiter Wachstumsprozeß nach diesem „Vorbild“ könnte nämlich zum globalen ökologischen Kollaps bzw. zu verschärften globalen Verteilungskonflikten um knappe Ressourcen führen.

Die weitverbreitete Angst vor einer einheitlichen Weltkultur hält die Studie eher für übertrieben. Vielmehr werde durch die Globalisierung die Pluralität von Weltbildern und Werten, aber auch religiösen Angeboten weiter zunehmen. Da Pluralität überkommene Identitäten in Frage stelle, enthalte dieser Pluralismus, der ein Merkmal moderner Gesellschaften wie der Beziehungen zwischen den Völkern ist, ein nicht geringes Konfliktpotential.

Abschnitt 4 führt aus, daß die Globalisierung die Religionen und damit auch die Kirche vor eine doppelte Herausforderung stellt: zum einen die Verantwortung, diesen Prozeß im Dienst der Menschen mitzugestalten, zum anderen die auch theologisch bedeutsame Frage, wie sie sich selbst als universale Akteure und zugleich lokal verwurzelte Gemeinschaften verstehen und darstellen. Dem interreligiösen Dialog und der Toleranz komme daher große Bedeutung zu.

Diese Ergebnisse werden im *Abschnitt 5* einer sozialetischen Reflexion unterzogen. Da sich die Studie an eine zunehmend säkulare und plurale Gesellschaft wendet, will sie sozialetische Kriterien vorlegen, die für eine breite Öffentlichkeit zugänglich und zugleich für weiterführende theologische Überlegungen anschlussfähig sind. Ausgehend von der Menschenwürde verweist sie auf die nach dem Subsidiaritätsprinzip gestufte individuelle und politische Verantwortung für soziale und intergenerationelle Gerechtigkeit.

Im *Abschnitt 6* werden Handlungsoptionen vorgestellt, wobei die Kirche und ihre Werke besondere Aufmerksamkeit erhalten. Die Hauptverantwortung für eine humane Gestaltung der Globalisierung liege nach wie vor bei den Regierungen der Nationalstaaten. Ziel müsse eine Weltordnungspolitik sein, die wirtschaftlich förderliche und zugleich sozial- und umweltgerechte Rahmenbedingungen schaffe. Sie solle die Eigeninitiative der Menschen fördern, indem sie ihnen Zugang zu notwendigen Ressourcen eröffne und Anreize für Investitionen in das Humankapital biete. Auch im Zeitalter der Globalisierung seien es nämlich letztlich immer die Menschen selbst, auf die es ankomme. Johannes Müller SJ